

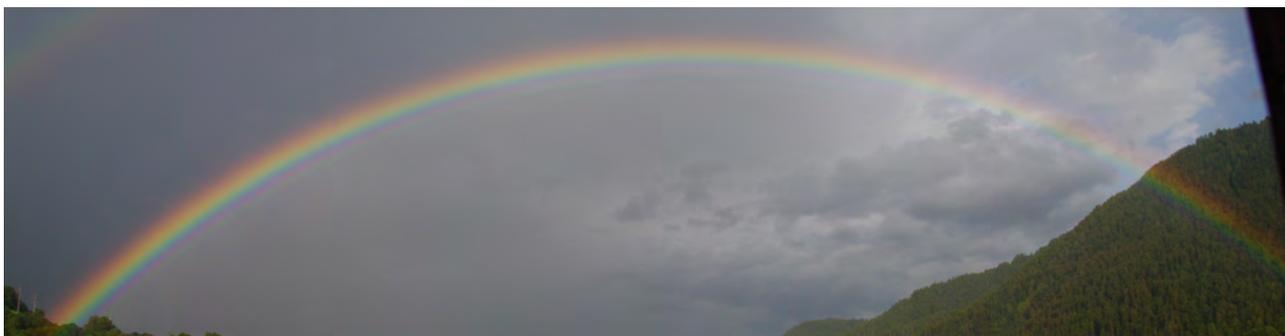
## Francas Jahresbericht 2011

*Jetzt ist der Augenblick, auf den es ankommt.  
Jetzt soll ich leben.  
Der Augenblick ist das Entscheidende.*

Anselm Grün

Am 4. Dezember 2010 luden Anni und Sascha Walter und mich zu ihrer Hochzeit ein, die am 1. Oktober 2011 (1. 10. 11) in der Kirche Zürich-Enge stattfinden sollte. Ich freute mich riesig und schlief in der darauf folgenden Nacht sehr wenig. Einige Tage darauf nahm ich mir vor, nicht nur auf dieses Fest hin zu leben. Bei Anselm Grün fand ich viele Gedanken über den Augenblick. Meine Anfangsworte stammen aus dem kleinen Buch der Engel.

Bewusst erlebte ich im Jahre 2011 Augenblicke. Jeden Tag bei sonnigem Wetter bestaunte ich einige Momente die Regenbogenfarben unseres Kristalls, den Walter und ich auf die silberne Hochzeit bekamen. Zusammen mit Walter sah ich der Entstehung und dem Verschwinden eines doppelten Regenbogens zu. In besonderer Erinnerung blieb mir der Augenblick in Lacoux' Küche. Phil mit einer Tasse Tee am Herd. Ihm gegenüber Claudia auch mit einer Tasse Tee. Beide umgab das englische Geplauder der drei Kinder.



Das Jahr 2011 verlief nicht schneller, aber auch nicht langsamer als andere Jahre. Aus den zehn Monaten bis zum Hochzeit wurden zehn Wochen, zehn Tage. Am 1. Oktober, einem strahlendem Herbsttag, hätte ich auf den Dächern pfeifen können, dass Anni und Sascha Hochzeit feiern. Glücklicherweise folgte ich dem Text und der Predigt über Worte aus dem kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry. Dankbarkeit erfüllt mich, als Anni und Sascha gesegnet wurden. Den Höhepunkt des Festes bildete wohl die Zugfahrt mit dem Roten Doppelpfeil von Zürich-Enge nach Walenstadt. Die Herzen der Gäste schlugen höher, ganz besonders jene von Walter und Göni (Saschas Vater). In Walenstadt gab es ein feines Nachtessen, welches von vielen Produktionen unterbrochen wurde. Das Fest endete am nächsten Morgen mit einem Brunch.

Elisabeth hat in unseren Augen ein strenges Jahr hinter sich. Als Mitglied der Delegationsleitung für das Jamboree verbrachte sie sehr viel Zeit mit Organisieren für das Pfadi-Weltlager in Schweden. Die Zeit im Lager war alles andere als erholsam. An der ETH leistet sie auch vollen Einsatz. Das Ende ihrer Arbeit wird absehbar. Wir freuen uns mit unserer Tochter und sind gespannt, wie und wo ihr Weg weiter gehen wird.

Jürg hat seine Stelle in Landquart gekündigt und arbeitet seit April in einem kleinen Betrieb (Chef, zwei Angestellte und ein Lehrling) in Sargans. Die ersten Wochen musste er sich einarbeiten und einleben. Walter und ich haben das Gefühl, dass ihm dies schnell gelungen ist. Seit August bildet sich unser Sohn berufsbegleitend weiter. Freitagnachmittag und Samstagmorgen sitzt er in Zürich in der Schule.



Meine grösste Herausforderung in diesem Jahr (oder seit Jahren) war meine Zusage, am Jubiläumsfest „40 Jahre Heilpädagogischen Zentrums Ausserschwyz in Freienbach“ fünf Minuten zu sprechen. Danke Liselotte für deine Unterstützung und wertvollen Tipps! Walter lobte meine sicher und spannend vorgetragene Rede. Dies freute mich enorm und liess mich sofort alle Angst und Mühe vergessen. Mit grossen Interessen folgte ich der Führung durch die Schule. In den letzten 30 Jahren kamen neue Gebäude dazu, Methoden haben sich geändert. Die Kinder und Schüler sprachen mich sofort an. In Küche und Schlafzimmer hängen Fotos, die Walter am Jubiläum gemacht hat.



Seit Walter und ich zu zweit alleine sind, habe und nehme ich mir mehr Zeit, um Besuche zu machen und Kontakte auch ausserhalb der Familie zu pflegen. Mein GA will ich möglichst viel benutzen. In der Regel bin ich einmal in der Woche mit dem Zug unterwegs.

Geheimnis des Lebens nenne ich die Stunden, die ich im Pflegeheim in Meilen bei meiner Patin verbringe. Das 93-jährige Dori in Bern wohnt mit Spitex-Hilfe in ihrer Wohnung und strickt Socken und Decken. Von Richard im Pflegeheim auf der Lenzerheide erfahre ich immer wieder Neues aus alten Zeiten. Mit Maria in Masans verbindet mich die Zeit, welche wir vor 20 Jahren im Bibelkreis in Tschierschen verbrachten. Die zweijährige Laura auf dem St. Margerthenberg besuche ich alle vier bis fünf Wochen. Ist Vanessa bei uns in den Ferien, kommt sie strahlend mit. In Wädenswil bei Annaröse und Ernst schaue ich nach Möglichkeit einmal im Jahr hinein und ins Fextal schafften Walter und ich es dieses Jahr auch. Pinöggel verbrachte die Ostertage am Holderweg mit uns. Sie brach sich im März das Bein und Walter entwickelte sich zum Profi-Rollstuhlschieber. Unsere Schottlandbilder zeigten wir Verwandten und Freunden. Die Gespräche waren verschieden und bereichernd. Mit Urs und Martha verbrachten wir zwei Tage wandernd in Sennis. Speziell war für mich die Zugfahrt mit Sarah nach Zürich und zurück. Mariannes spontane Anfrage für eine Übernachtung freute mich. Bei den Gespräche mit Daniel und Erich wurde mir klar, wie ich oft Mühe habe, das auszudrücken, was ich empfinde. SMS und Mails schreibe ich (fast) jeden Tag. Mit Domenica, Rosmarie, Vreni und Heidi bin ich durchs Telefon verbunden, mit Andi unternehme ich Spaziergänge.



Durchschnittlich einmal im Monat verbrachten wir dieses Jahr einige Tage in Buchs. Immer war unser Bus, der nur noch zwei Sitzplätze enthält und der als Transporter dient, recht gefüllt. Drei Büchergestelle, viele Bücher, einen Kasten, die Hobelbank und sämtliche Gegenstände, welche im grossen Estrich versorgt waren, haben wir nach Buchs gezügelt. Und doch... unser Araschger Haus ist immer noch gefüllt. Oft sehe ich nicht über den Berg. Walter nimmt das (äusserlich?) locker. "Ja, ja, wir wollen schauen", beruhigt er mich. Dabei haben wir soooo viele Bilder, Teppiche, Gläser etc. Eine Bitte an euch... Habt ihr eine freie Wand und möchtet ein Bild, schaut doch bei uns herein. Teppich sind zum Verschenken bereit, vielleicht bekommt eine Pflanze ein neues Zuhause oder...??? Ich bin einfach dankbar, wenn ihr dieser Bitte Folge leistet und euch bei uns umseht. Vorteilhaft ist es, sich bei uns anzumelden. Für Verpflegung sorgen Walter und ich. Mein Wunsch ist es, nächstes Jahr die Adventszeit gemütlich in Buchs zu verbringen, und in Araschgen abgeschlossen zu haben. Es gäbe noch viel zu erzählen, doch ich schliesse nun meinen Bericht. Von unseren Ferien, unseren Ausflügen schreibt wohl Walter etwas.

Ich wünsche euch eine ruhige Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Bei Anselm Grün fand ich Worte, welche ich euch auf den Weg durch das neue Jahr mitgebe.

*Geh deinen Weg unter dem liebenden Blick Gottes, der dir sagt:  
„Du bist willkommen in dieser Welt.  
Traue dem Leben.  
Ich gehe mit dir.“*

Franca



## Walters Jahresbericht 2011

„Wia söll-i-aafange?“ fragte ich jeweils Mama, wenn mir einfach keine Idee für den Beginn eines Aufsatzes kam. „Neiiii, das got doch niid...!“ lehnte ich dann die wohlgemeinten Ratschläge ab. Man weiss oft besser, was man nicht will, als was man will. So geht es mir jetzt auch. Also starte ich einmal mit zwei Büchern, die das zu Ende gehende Jahr eingerahmt haben. Walter Hehli, emeritierter, langjähriger Pfarrer im Toggenburg, hat über seine Wallfahrt nach Santiago de Compostela geschrieben. Der Text geht weit über den Bericht eines Pilgers hinaus. Man kann ihn auch als Lebensbericht sehen. Und das machte das Buch für mich besonders interessant, denn Walter Hehli war einer meiner beiden Zimmergenossen im Zimmer 36 des Schülerhauses St. Gallen. Mit ihm habe ich mein erstes Jahr in der „Fremde“ erlebt. Es ist spannend, den damaligen Jugendlichen im heutigen Bericht eines Gleichaltrigen zu suchen. Wir drei waren recht verschieden bezüglich Herkunft und Weltanschauung. Walters Affinität zur Theologie war schon damals deutlich. Er war überzeugter Protestant und politisch wohl eher etwas links. So konnte es nicht ausbleiben, dass sich zwischen den drei unterschiedlichen Positionen Spannungen einstellten, die zu heftigen Diskussionen führten. Allenfalls mussten auch die handlichen Stuhlkissen als Argumentationshilfe herhalten. Aber insgesamt waren wir drei verträgliche Leute (ich meine es wenigstens), und wir hatten es gut miteinander. Für mich wenigstens war das erste Jahr im Schülerhaus auch das schönste, selbst wenn ich es damals nicht so sah.

Das Buch des pensionierten Pfarrers drückt eine Weisheit, Abgeklärtheit und Toleranz aus, auch die umfassende Bildung, die sich der Autor im Studium und im Laufe der vielen Jahre angeeignet hat. Aber ich habe den Mittelschüler, den zukünftigen Pfarrer, auch wieder gefunden und habe mir vorgestellt, dass wir wahrscheinlich binnen kurzem wieder in heftigsten Diskussionen verwickelt wären... falls wir uns darauf einliessen. Aber wahrscheinlich wissen wir beide, dass nichts schwerer ist, als Überzeugungen zu ändern. Und die Stuhlkissen haben wir ja auch nicht mehr zur Hand.

Ganz zufällig bekam ich das Buch „Baron de Bassus und die Illuminaten“ des Kollegen Massimo Lardi in die Hand. Darin beschreibt Massimo das Leben eines Puschlaver Aristokraten und bayerischen Adligen in der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, romanhaft, gewiss, aber recherchiert mit einer unglaublichen Akribie. Der Baron, in Poschiavo aufgewachsen, sieht eine blendende Zukunft vor sich, in jungen Jahren bereits Podestà von Poschiavo und, da der bayerische Zweig der Familie ausstirbt, Erbe eines grossen Vermögens, eines Adelstitels und einer Position am bayerischen Hof. Doch auch der kluge, weltgewandte Jurist kann sich den Zeitumständen nicht entziehen. Idealist, der er neben allem bodenständigen Realitätssinn ist, schliesst er sich dem aufklärerischen Geheimbund der Illuminaten an und wird beinahe samt seiner Familie, an der er sehr hängt, in dessen Untergang hineingerissen. Kaum dem Schlimmsten entronnen, setzen die Wirren der Revolution und der napoleonischen Kriege ein, die das Vermögen de Bassus in Mitleidenschaft ziehen und das Leben seiner Angehörigen bedrohen. Auch von schweren, persönlichen Schicksalsschlägen bleibt er nicht



verschont. Am Lebensende hat de Bassus die Verhältnisse seiner Familie zwar weitgehend gesichert, aber die unruhigen Zeiten haben ihre Spuren hinterlassen. Es wird einen bewusst, wie viel wir nicht im Griff haben, Eingriffe höherer Gewalt, Krankheit, Unfälle, aber auch menschenverursachte Ungemach. Immer wieder erleben wir, wie sehr wir uns von einer kleinen, machtbewussten Clique jeder Provenienz in Schwierigkeiten, im schlimmsten Fall in den finanziellen, allenfalls sogar in den physischen Untergang führen lassen.

Im Vergleich zum Leben de Bassus' hielten sich bei uns die Ausschläge nach oben und nach unten in Grenzen, obschon: Die Wirren im Finanzsektor haben in den letzten zwei Jahren auch Spuren hinterlassen. Wie es bei geschichtlichen Abläufen immer ist: Im Nachhinein ist man klüger.

Im Familienleben brachte 2011 einen Ausschlag nach oben: Die Heirat unserer Anni mit Sascha Haltinner. Davon wird Franca berichtet haben. Etwas überraschend für mich war der Einzug der Braut in die Kirche mit mir als Begleiter und dann, Überraschung Nr. 2, kam doch tatsächlich der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, den ich in den vorgehenden zehn Monaten grinsend und spottend immer wieder gemööggt oder gepiffen hatte. Dass der Transport der Hochzeitsgesellschaft auch per Bahn (mit dem Churchill-Pfeil RAe 4/8 Nr. 1021) vonstatten ging, wie bei unserer Hochzeit (dort war es das Gotthardkrokodil Be 6/8 III 13302, das den Zug führte), war natürlich für die bahnbegeisterten (Schwieger)väter ein Glanzpunkt. Die kirchliche Trauung fand in Zürich-Enge statt, in der schönen Kirche, die auf einer Anhöhe ganz nahe beim Bahnhof steht. Und das ist doch Zürich-Enge: Ein Bahnhof! Ein Bahnhof, an dem früher die den HB auslassenden blau-goldenen Expresszüge von Bukarest und Wien nach Paris und London hielten. „Attention, voie 4, Orient-Arlberg-Express pour Sargans - Zurich-Enge - Bâle - Paris et Calais, en voiture s.v.p.!“, tönte es dann aus dem Lautsprecher in Buchs. Die Welt im kleinen Grenzort! Wie hätte ich damals denken können, dass in unmittelbarer Nähe dieses Bahnhofs sich meine mittlere Tochter trauen lassen würde!

Im Vorfeld dieser Hochzeit hatten wir einen vergnüglichen Tag bei den Ko-(Schwieger)eltern, als wir in Teamarbeit zu künstlerischen Höhenflügen ansetzten und die Schnitzelbank zeichneten und malten. Göni liess es sich nicht nehmen, seine Grillkünste unter Beweis zu stellen. Anscheinend liegt das Feuern und Bräteln in der Familie!



Annis Hochzeit war ein grosses Fest mit vielen freudig gestimmten Teilnehmern vor allem aus dem Pfadiberreich. Doch die dunkeln Seiten des Lebens fehlten auch 2011 nicht. Anfang Jahr starb meines Cousins Walter Stauber Ehefrau, die fürsorgliche, liebe Paula, nach langer Leidenszeit. Gezeichnet von ihrer Krankheit, liess sie es sich jeweils doch nicht nehmen, den Besuch zu bewirten. Auch von Freunden und Kollegen musste ich Abschied nehmen. Stellvertretend für sie gedenke ich hier des früheren Bundesfeldmeisters des Schweizerischen Pfadfinderbundes, André Groell, dem ich immer wieder bei Anlässen des Vereins Archiv und Museum der Pfadibewegung Schweiz begegnete. André war zielbewusst und geradlinig, aber auch freundlich und umgänglich. Es war angenehm, mit ihm zusammenzuarbeiten.

Wenn ich meine Fotoausbeute von 2011 betrachte, bekomme ich den Eindruck, dass vieles gelaufen ist. Ohne die fotografische Dokumentation hätte ich überhaupt keinen Überblick mehr. Gerade bin ich von London zurückgekehrt. Diese Reise habe ich allein gemacht, denn Francas Rücken ist den Stadtbesichtigungen nicht gewachsen, oder wenn schon, dann nur in kleinen Dosen. Und die fünf Tage London waren eine geballte Ladung mit Westminster Abbey, Tower, St. Paul's Cathedral, British Museum, Science Museum usw. Ich fühlte mich sehr wohl in dieser riesigen Stadt, obschon die Tube bei Stosszeit eigentlich etwas zu viel menschliche Nähe bringt. Dass ich ganz zufälligerweise am Tage der Lord Mayor's Show in London war, schenkte mir einen unerwarteten Höhepunkt. Westminster Abbey mit ihrer Fülle an Grabmälern und Erinnerungstafeln, beinahe 1000 Jahre zurück reichend, lässt einen nachdenklich werden. Freund und Feind liegen ganz nahe beieinander und stören sich offenbar nicht. Elisabeth I hat ihr Grabmal in der gleichen Kapelle wie Maria die

Katholische (Bloody Mary); Maria Stuart, Queen of Scotland, liegt gegenüber auf gleicher Höhe. Man müsste unsere Mächtigen und jene des Auslandes den Tag mit einem Besuch von Westminster beginnen lassen. Ich weiss allerdings nicht, ob sie die richtigen Schlüsse zögen. Geschichte lernt man, aber man lernt nichts daraus.



London

Im Frühling waren Franca und ich auch schon auf den britischen Inseln, in Edinburgh. Mit dem Zug, versteht sich! Im Interesse einer etwas gemütlicheren Reise benützten wir ab London den Caledonian Sleeper, den Nachtzug nach Schottland, ein sehr komfortables Beförderungsmittel. Als wir dann am Morgen eines herrlichen Tages aus dem Bahnhof Edinburgh Waverley traten, wurden wir überrascht vom unvergleichlichen Blick auf die über der Stadt thronende Burg. Während in London überall der Union Jack flattert, ist es in Edinburgh das blau-weiße Andreaskreuz (Disentiser müssten sich hier zu Hause fühlen), das die Flagge des United Kingdom zum Aschenbrödel dasein verdammt. Die Banknoten kommen von der Bank of Scotland. Als ich auf der Heimreise in London ein Frühstück damit zahlen wollte, wurde der schottische Geldschein sehr misstrauisch beäugt. In Edinburgh trifft man auf Schritt und Tritt schottische Geschichte, in erster Linie natürlich auf der mächtigen Burg, sehr gediegen und schön aufgemacht im Schottischen Nationalmuseum, dann an der Royal Mile und im Königsschloss, dem Holyrood-Palast. Gleich neben der Stadt konnte man auf einen «Berg» steigen und die Stadt von oben bewundern und schliesslich lag im Hafen Leith die königliche Yacht Britannia, dem Publikum geöffnet, wo man sich beeindruckt liess von der königlichen Reisekultur in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und vom Unterschied zwischen den behaglichen, wenn auch nicht übertrieben pompösen königlichen Räumen und der eines Kriegsschiffes würdigen Enge der Mannschaftsunterkünfte.



Edinburgh

Unsere dritte Auslandsreise galt, wenn wundert's, der Insel Amrum, wo wir bereits so etwas wie daheim sind. In der Schweiz war der Juli regnerisch und kalt, auf Amrum war es bedeutend schöner, aber auch nicht gerade sommerlich warm. Im Wasser war ich zwar jeden Morgen früh einmal, aber damit hatte es sich dann auch, die 16 Grad in der Nordsee waren nicht unbedingt verlockend. Aber alle bekannten Orte der kleinen Insel haben wir wieder besucht, die Vogelkoje, das Quermarkenfeuer, die Odde, den Dünensee Wriakhörn, in dessen Nähe der Sonnentau heuer besonders gut gedieh, die Vogelwarte...



Crestasee früher Morgen



Casteletto sopra Ticino



Tomasee

Der August war dem Schwimmer freundlicher gesinnt. Die Wassertemperatur erreichte sogar im Walensee ungeahnte Höhen. So war ich bald bei Mols, bald bei Pfäffikon im Wasser anzutreffen. Am Morgen früh beglückte ich verbotenerweise den Crestasee, am liebsten, wenn es noch dunkel war. Dass die Churer ihr Freibad schon im August schlossen, liess die Seen noch attraktiver werden. Als dann die Temperaturen langsam sanken, verlängerte ich den Sommer mit ein paar Tagen an unserem früheren Ferienort Castelletto sopra Ticino bzw. Sesto Calende. Unterkunft war unser unterdessen auch schon recht bejahrter VW-Bus. Wie schön, die altbekannte Landschaft wieder wie früher vorzufinden. Nicht genug konnte ich bekommen vom Wasser. Das Kajak war auch wieder einmal dabei. Da das Doppelpaddel gleich beim ersten Einsatz zerbrach, besuchte ich Angera und Arona mit der Hälfte, und es ging auch. Im Wasser war ich Tag und Nacht, einfach dann, wenn ich wieder genügend aufgewärmt war.



Brisi



Abstieg vom Enderli



Klimsenhornkapelle Pilatus

Und die Berge? Meine Vorhaben wurden nicht durchwegs Realität. Der Sommer war ja auch wechselhaft und ausserdem: Man kann einfach nicht alles machen. Auf einem weiteren Churfirstengipfel, dem Brisi, war ich zum ersten Mal, Preda - Tinizong über die Fuorcla da Tschitta war ein anderer Höhepunkt. Alvier, Gauschla und Margelchopf (mit Franca) gehören zum Standardprogramm. Den Pilatus habe ich über den Heitertannliweg bestiegen, die (den?) Rigi von Küssnacht aus, auf der Göschener Alp war ich, auf dem Faulhorn, mit Franca an der Rheinquelle und im Vinschgau. Alle Wanderungen natürlich, wen wundert's, barfuss.

Gearbeitet haben wir auch. Unsere Züglete schreitet fort und die Gärten verlangten auch einiges. Der heiss/feuchte Sommer ermöglichte dafür eine ansehnliche Ernte, die Franca mit gemischten Gefühlen anschaute, da Früchte und Gemüse verarbeitet und vor allem auch irgendwo untergebracht sein wollen. Nüsse haben wir allerdings keine mehr. Der zu gross gewordene Nussbaum stand einfach am falschen Platz und musste anfangs Jahr fallen, nicht zu meiner Freude. Der prächtige Baum tat und tut mir leid. Jedesmal ein Krampf ist das Mähen am Hang. Viele Stunden klebe ich mit der Maschine am steilen Bord.

Auf Einladung von Felix Streichenberg traf sich die Kantiklasse 5hb/1959 in Aesch BL, die Buchser 40er waren im Grütli Lims und bei Bethlis ?stem waren wir in der Sternwarte Falera. Mehrere Male war ich in Lungern und hatte nach ein paar schönen Stunden jedes Mal Mühe, wieder für eine Weile ade sagen zu müssen. Ja, alles geht vorbei und so höre ich jetzt auch mit meinem Text für 2011 auf.

Danke ihr lieben Leser dieser Zeilen für die guten Gespräche und Gedanken, danke für die Begegnungen! Ich wünsche Euch eine fröhliche Festzeit und alles Gute im neuen Jahr! Jenen, denen es nicht so gut geht, wünsche ich Kraft und Optimismus. Auf dass wir uns im neuen Jahr wieder treffen mögen: „Dass wir uns hier in diesem Tal, noch treffen so viel hundert Mal...“.

Walter/koks

*Eine Zufallsauswahl vertrauter Gesichter (typisch: die Frauen sind in der Mehrzahl!)*

